

zeitig ein Vorbild für eine richtig verstandene Zusammenarbeit der Archäologie mit der Anthropologie.

Das Gräberfeld von Hamfelde hatte 890 archäologische Stellen geliefert, wovon die Mehrzahl Urnengräber bildeten. Neben diesen treten „Brandplätze“ auf, die laut N. Bantelmann mit Totenfeiern in Verbindung gebracht werden sollen. Es kommen in Hamfelde auch Waffenlager ohne Bestattungsspuren vor, die möglicherweise Kenotaphen entsprechen.

Umfangsmässig stellt den grösseren Teil der Arbeit die vorbildlich durchgeführte Veröffentlichung der Funde dar. Die Beschreibung der Grabkomplexe umfasst sowohl archäologischen Fundstoff, wie auch Leichenbrand samt Ergebnissen der Alters- und Geschlechtsbestimmung und der wahrscheinlichen Körperhöhe des im gegebenen Grabe bestatteten Toten. Diese Verbindung einer Beschreibung des archäologischen und anthropologischen Fundstoffes scheint eine höchst glückliche Lösung, und empfehlenswert für alle Veröffentlichungen der Gräberfelder, zu sein. Die Beschreibung der archäologischen Fundgegenstände mit Ausnahme der Keramikverzierung, wurde sehr kurz gefasst, wobei man die Angabe von Ausmassen der beschriebenen Gegenstände unterlassen hatte. Ausserdem fügte man eine Sammeltabelle bei, die das Auftreten in den einzelnen Gräbern von verschiedenen Kategorien und Fund-Typen, wie auch anthropologischen Bestimmungen des Geschlechts und Alters berücksichtigt hatte. Ausser Zeichnungen aller Funde nach Grabkomplexen geordnet, fügte man Photographien einiger ausgewählter Fundgegenstände, wie auch Typentafeln, bei.

Die Analyse der Funde ist in kurzer Form abgefasst und begrenzt sich im Grunde genommen auf die Aussonderung von Typen im Bereich einzelner Kategorien von Gegenständen, ohne sich in eine eingehende Besprechung ihrer Chronologie und Ausbreitung, ausserhalb des Gräberfeldes von Hamfelde, einzulassen. Die Verbreitung auf dem Gräberfelde einzelner Gefässformen, wie auch von Fibeln- und Schnallen-Typen, wurde auf 11 Karten dargestellt. In derselben Weise behandelte man auch verschiedene Waffenkombinationen, wie auch einige besondere Varianten des Bestattungsritus. Die Korrelation zwischen den Gefässformen und deren Ornamentik wie auch den Henkelformen und Randprofilen, wurde auf einigen Diagrammen graphisch dargestellt.

Die im Grundsatz richtige Beschränkung der konventionellen Analyse des archäologischen Fundstoffes in Publikationen dieser Art bis aufs Minimum, hatte wahrscheinlich auf gewisse Ungenauigkeiten in der Einreihung einzelner Fundgegenstände in bestimmte Typen, seinen Einfluss ausgeübt. Dies bezieht sich z. B. auf die ziemlich ungenaue Parallelisierung, der auf dem Gräberfelde von Hamfelde auftretenden Riemenzungen, mit, durch K. Raddatz, ausgesonderten Typen (es fehlt auch eine chronologische Synchronisation). Dies betrifft auch die Einreihung, zu den Fibeln mit hohem Nadelhalter, der Spange aus dem Grabe 777, die bestimmt zur 10. Serie der Almgrengruppe V gehört, das Fehlen einer näheren Bestimmung der eisernen Fibel aus dem Grabe 318, die wahrscheinlich zu den frühen Formen der 8. Serie der Almgrengruppe V zählt, und im besonderen, die Nichtinangriffnahme einer mehr detaillierten Gliederung in Varianten der Stangenschildbuckel — vom Typus Jahn 7a. Auch die Klassifizierung der Stuhlsporen erscheint zu schematisch (z. B. zählt man zur Form 1 b Exemplare die sich ziemlich stark, in formaler Hinsicht, unterscheiden). Im Grunde sind dies jedoch Kleinigkeiten die sich leicht korrigieren und ergänzen lassen, dank der sehr sorgfältigen, zeichnerischen Dokumentation des gesamten Fundstoffes.

Den Versuch einer relativen Chronologie, der aufgefundenen Gräber im Gräber-

feld von Hamfelde, zu erfassen, stützte man vornehmlich auf einer Tabelle des gemeinsamen Auftretens in den Grabkomplexen verschiedener Typen von Fundgegenständen. Doch versagt diese in Hinsicht auf das Anfangs- und Endstadium der Benutzung des Gräberfeldes wenn keine Gräberausstattung auftritt (ausser Urnen). Diese Stufen konnte man dennoch, in Anlehnung an die planigraphische Methode, erfassen, da die für diese Phasen charakteristischen Urnenformen sich in bestimmten Partien des Gräberfeldes gruppieren. Der Verfasser sondert in Hamfelde 5 Phasen aus, wovon die erste, im erhaltenen Teil des Gräberfeldes schwach vertreten, noch der Spätlatène-Zeit entspricht, die zweite, der Stufe B₁, die dritte, dem frühen Abschnitt der Stufe B₂, die vierte dem Endabschnitt der Stufe B₂ und den Anfängen der Stufe C₁ und die fünfte der entwickelten Stufe C₁.

Als wichtigstes Kriterium des Überganges zur nächsten Zeitstufe nimmt N. Bantelmann das Erscheinen neuer Keramikformen an, obgleich in manchen Fällen diese noch Metallfunde begleiten, die charakteristisch für die frühere Phase sind. Dies bezieht sich im besonderen auf den Übergang zwischen den Stufen III und IV. Zur Stufe IV zählte man alle Gräber, die Urnen vom Typus 5 enthalten, obgleich man in einem Teil von ihnen eine Ausstattung vorfand, die zum Formenschatz anbahnt, der charakteristisch für die Stufe III ist. Eine Erfassung dieser Art des Problems scheint auf ziemlich willkürlich angenommenen Voraussetzungen zu beruhen, und darum nicht ganz zutreffenden. Es mangelt hier nämlich an Grundlagen um anzunehmen, dass die Formen der Metallgegenstände (im besonderen von Schmuck und Waffen) langsameren und weniger radikalen Änderungen, als die Gefässe, unterlegen sind.

Besonders diskutabel scheint die Einreihung aller Waffengräber, die man auf dem Gräberfeld in Hamfelde entdeckt hatte, nur in den einzigen Horizont, der der vierten Entwicklungsphase dieser Nekropole entspricht, zu sein, wobei der Autor in ziemlich willkürlicher Art die Zeitdauer dieser Stufe der intensivsten Benutzung des Gräberfeldes in Hamfelde auf kaum 40 Jahre schätzt (140—180 n. Chr.). Ein Teil dieser Gräber enthält Urnen vom Typus 5; in anderen sind keine Urnen erhalten geblieben, doch nahm man als einziges Zugehörigkeitskriterium zur Stufe IV die Anwesenheit von Waffenbeigaben im Grabe, an. Negative Folgen hatte in diesem Falle der andererseits richtige Grundsatz, bei der chronologischen Gliederung eines Gräberfeldes nur auf den aus diesem stammenden Funden zu beruhen, dabei nicht voraussetzend, dass die erfassten Regelmässigkeiten sich auf ein grösseres Gebiet beziehen. Trotz einer scheinbaren Objektivität solch eines Vorgehens besteht die Gefahr eines Entstehens des sog. „Fehlens kleiner Zahlen“, da sogar bei so reichem Fundstoff, über den wir in Hamfelde verfügen, die für die einzelnen Stufen und Horizonte charakteristischen Grabkomplexe zu unzählreich sind, um auf eine exakte Erfassung aller Regelmässigkeiten und Ausscheidung von Zufällen, rechnen zu können. In einer gewissen Etappe der Analyse ist es also unausbleiblich sich auf Tatsachen zu berufen, die auf grösserem Gelände festzustellen sind um mit deren Hilfe die, in Anlehnung an eigenen Fundstoff, erzielten Ergebnisse kontrollieren zu können.

Die Waffengräber, des Gräberfeldes in Hamfelde, weisen keinen so einheitlichen Charakter auf wie es N. Bantelmann suggeriert und diese so zu behandeln, als ob sie zu einem verhältnismässig kurzdauernden Horizont gehörten, ist ohne Zweifel nicht zutreffend (vergl. Abb. 1). Es sondern sich vor allem Grabkomplexe aus, die mit konischen Schildbuckeln und mit Stachelschildbuckeln wie auch Schildfesseln vom Typus 5 u. 6, nach Jahn, ausgestattet sind (Gräber: 136, 151, 303, 541, 575, 640, 889). Ihre Ausstattung unterscheidet sich evident von Gräbern mit

	SCHILDFESSEL J.5-6	STACHELSCHILDBUCKEL	FIBEL A. II. 2B-29	KONISCHE SCHILDBUCKEL	SCHMALES SCHWERT	FIBEL A. V. S. 9-10	SCHILDFESSEL J. 8	GEFÄSS FORM 5	KUGELORTBAND	BREITES KURZSCHWERT	SCHILDFESSEL J. 7	SCHILDFESSEL J. 9 MIT ABGESETZTEN NIETPLATTEN	STANGENSCHILDBUCKEL	RECHTECKIGE SCHNALLE	SCHILDFESSEL J. 9 MIT NICHT ABGESETZTEN NIETPLATTEN	RINGKNAUFSCHWERT	HALBMONDFÖRMIGES ORTBAND	SCHWERTSCHNEIDEBÜBEL	GEFÄSS FORM 6	GEFÄSS FORM 7
Gr. 135	●			●																
Gr. 151		●			●															
Gr. 575			●	●				●												
Gr. 303	●				●	●		●												
Gr. 889				●			●	●												
Gr. 358					●			●												
Gr. 777						●	●													
Gr. 260				●	●	●		●	●			●	●							
Gr. 366					●			●	●		●		●	●						
Gr. 353						●		●	●			●	●							
Gr. 318						●	●	●		●			●							
Gr. 331										●		●								
Gr. 426											●		●							
Gr. 152								●				●	●							
Gr. 240								●				●	●							
Gr. 427								●					●				●			
Gr. 332												●	●							
Gr. 714												●	●							
Gr. 302												●	●	●		●				
Gr. 665												●	●	●	●	●				
Gr. 277												●	●		●					
Gr. 512												●	●					●		
Gr. 403												●	●	●	●	●	●	●	●	
Gr. 275													●			●	●	●	●	
Gr. 283												●	●		●				●	
Gr. 28												●	●		●				●	
Gr. 149												●	●		●				●	
Gr. 350												●	●		●				●	
Gr. 361												●	●		●				●	
Gr. 507												●	●		●				●	
Gr. 355													●		●				●	
Gr. 285												●	●							●
Gr. 307												●	●		●					●
Gr. 485													●	●						●
Gr. 337																●	●			●

Abb. 1. Hamfelde, Kr. Herzogtum Lauenburg. Kombinationstabelle der Waffengräber

Stangenschildbuckeln, obgleich in einigen Fällen in ihnen derselbe Urnentypus (Form 5) auftritt, der in der Bantelmann's Stufe IV vorherrscht. Diese Gruppe von Gräbern sondert sich übrigens auch auf der von N. Bantelmann ausgeführten Kombinationstabelle, aus; der Verfasser jedoch, wie wir bereits erwähnten, gibt der in der Keramik erfassbaren Zäsur die Priorität vor den Änderungen, die in den Metallgegenständen zu beobachten sind, obgleich diese grössere Mannigfaltigkeit aufweisen und als mehr universal datierende Leitformen dienen können. Es scheint unbezweifelbar zu sein, dass die oben erwähnten Waffenausstattungs-elemente enthaltenden Waffengräber älter sind als der Endabschnitt der Stufe B₂ und mit der ersten Hälfte dieser Phase, oder auch sogar mit dem Ausgang der Stufe B₁ zu synchronisieren seien (u.a. zeugt davon evident eine Fibel vom Typus A 28/29 aus dem Grab 575). Diese Grabkomplexe sollte man also als Zeugnisse eines früheren Auftretens der Urnen vom Typus 5 (Halsgefässe mit ausgeprägter Schulter) — noch im Laufe des früheren Abschnittes der Stufe B₂ — und nicht als Beweis eines späteren Weiterlebens der für diese Periode charakteristischen Metallgegenstände, betrachten. Es ist auch hervorzuheben, dass die Verbreitung der Bestattungen, von uns als älteste Waffengräber erachtet, auf der Gräberfeldkarte von Hamfelde (Abb. 2) eine gewisse Ähnlichkeit mit der Verbreitung der für die Stufe B₁ und den älteren Abschnitt der Stufe B₂ charakteristischen Fibeltypen aufweist (N. Bantelmann, Karten 7 u. 8 — Der Autor hat es unterlassen verschiedene Waffentypen in die Karten einzubeziehen, wahrscheinlich von der Voraussetzung ausgehend, dass es überflüssig sei, da diese sowieso nur einen chronologischen Horizont repräsentieren). Im besonderen zeichnet sich im mittleren Teil des Gräberfeldes im Quadrat J-4, eine gewisse Konzentration von Gräbern, die zum hier besprochenen, frühen Horizont gehören, ab.

Wie es scheint, ist auch der Horizont der Gräber mit Stangenschildbuckeln auf dem Gräberfelde von Hamfelde nicht chronologisch gänzlich einheitlich, und man kann hier frühere wie auch jüngere Grabkomplexe aussondern. Zu den ersten sollte man, ähnlich wie in der Przeworsk-Kultur, vor allem Gräber zählen, die Schildfesseln mit abgesetzten Nietplatten vom Typus 7, 8 n. 9, nach Jahn, enthalten (Grab 260, 318, 331, 353, 366, 426, 777). In ihnen treten noch ausnahmslos Urnen vom Typus 5 auf. Diese Gräbergruppe bindet mit dem oben erwähnten, früheren Horizont die Anwesenheit von Fibeln der Almgrengrube V, wie auch von Schwertern mit schmaler Klinge und Scheide mit Kugelortband, das mit Ringen zum Aufhängen auf Pendants versehen ist. In zwei Fällen (Grab 318 u. 331) fand man hier kurze Schwerter mit breiter Klinge. Auf der Karte des Gräberfeldes konzentrieren sich Gräber dieser Gruppe ausnahmslos in dessen Westteil indem sie die oben erwähnte Konzentrierung der frühesten Waffengräber im Quadrat J-4, umgeben. Die späteste Prägung weist die zahlreichste Gruppe der Waffengräber auf, für die als Leitformen Schildfesseln mit nicht abgesetzten Nietplatten, wie auch Ringknaufschwerter, Schwertschneidennagelbügel und halbmondförmige Ortbänder charakteristisch sind (Grab 21, 28, 149, 152, 240, 275, 277, 283, 285, 302, 307, 332, 337, 350, 355, 361, 403, 427, 485, 507, 512, 665, 714). Man sollte auch das Augenmerk auf die Möglichkeiten einer Aussonderung von früheren und jüngeren Varianten der Stangenschildbuckel wenden. Die Urnen vertreten bisweilen noch die Form 5, nach Bantelmann (Gr. 152, 240, 427), meistens jedoch Form 6 u. 7. Zahlreich treten jetzt verschiedene Varianten rechteckiger Schnallen auf. Gräber mit solch einem Inventar weisen auf der Gräberfeldkarte die weiteste Verbreitung auf, doch konzentrieren sie sich vor allem im westlichen Teil des Friedhofes, dabei eine Ähnlichkeit mit der Verbreitung der jüngsten Keramik- und Fibelformen verratend (Karten 4—6 u. 9—11, nach N. Bantelmann).

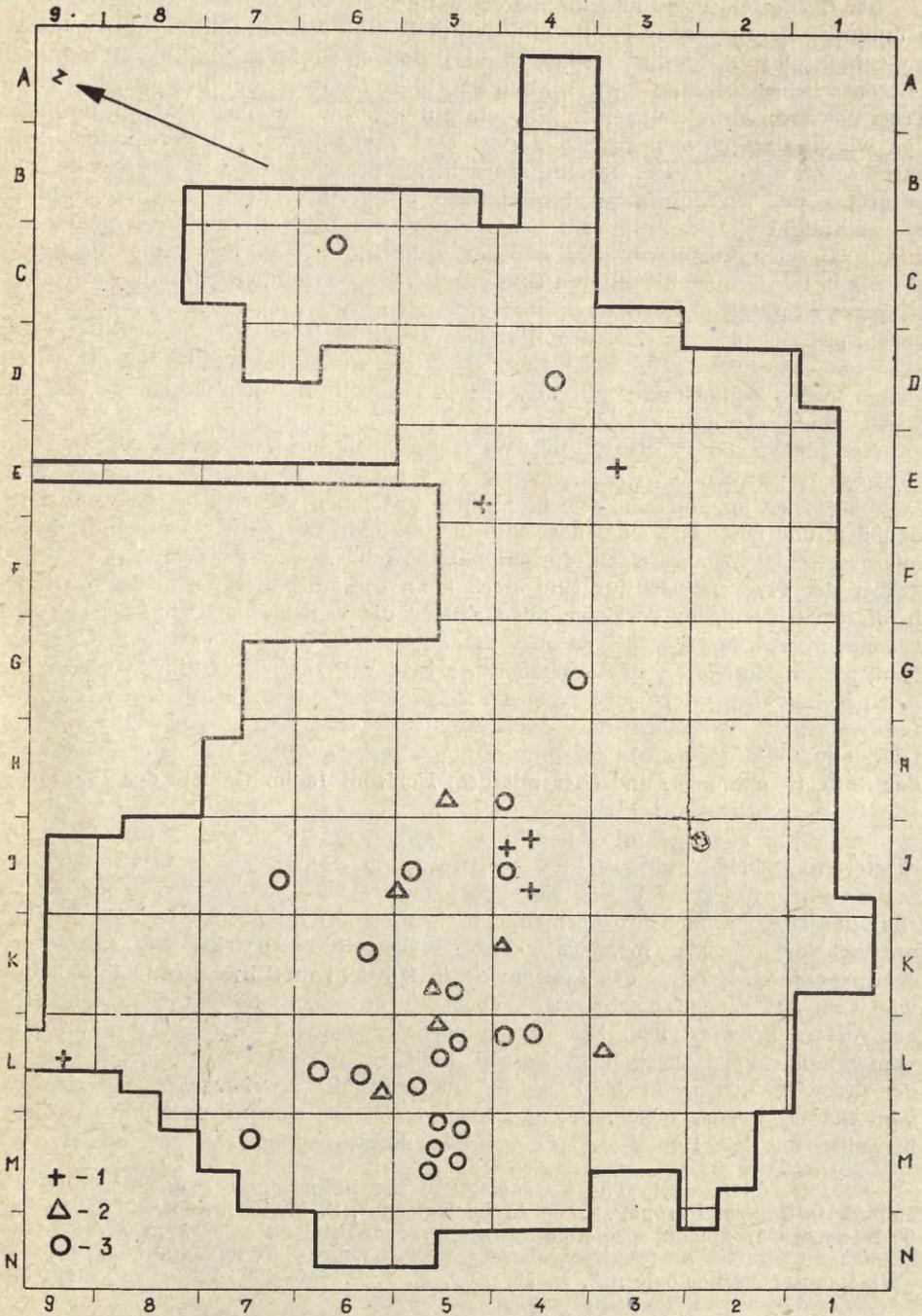


Abb. 2. Hamfelde, Kr. Herzogtum Lauenburg. Verbreitung der Waffengräber

1 — älteste Gruppe; 2 — mittlere Gruppe; 3 — jüngere Gruppe

Das Gräberfeld von Hamfelde lieferte die grösste bisher veröffentlichte Waffensammlung, die aus der Stufe B₂ und eventuell dem Anfangsstadium der Stufe C₁ im ganzen elbgermanischen Gebiet, stammt. Sehr interessant ist ihr Vergleich mit zeitgenössischen, ebenfalls sehr zahlreichen, Waffengräbern der Przeworsk-Kultur². Trotz gewisser Abweichungen in Hinsicht auf Formen einzelner Waffenarten, können wir hier im chronologischen Aspekt eine ziemlich weit fortgeschrittene Synchronisation dieser beiden Gebiete, beobachten. Die früheste, oben angeführte Gräbergruppe mit Waffenbeigaben in Hamfelde, entspricht vollends den Bestattungen, die im Oder-Weichsel-Gebiet für den Ausgang der Stufe B₁ und den frühen Abschnitt B₂ charakteristisch sind und die ähnliche, wie in Hamfelde, Leitformen enthalten. Die Gruppe der älteren Gräber mit Stangenschildbuckeln, die mit rinnenförmigen Schildfesseln von stark abgesetzten Nietplatten ausgestattet wurden, synchronisiert sich dagegen mit dem Horizont 1 der Waffengräber (nach K. Godłowski³), die charakteristisch für die Stufe B₂ in der Przeworsk-Kultur sind. In beiden Fällen, neben Schildfesseln mit abgesetzten Nietplatten treten Fibeln der IV und V Almgrengruppe auf.

Die jüngste Gräbergruppe mit Waffenbeigaben aus Hamfelde bahnt an den Horizont 1a und möglich auch teilweise an den Horizont 2, der Przeworsk-Kultur-Waffengräber, an. Auf eine Synchronisation mit ihnen weisen u. a. Schwertschneidenbügel und besonders Ortbänder hin. In Hamfelde treffen wir zwar keine Fibeln mit umgeschlagenem Fuss an, die charakteristisch für den Horizont 2 der Waffengräber der Przeworsk-Kultur sind, doch kann dies mit ihrem späteren Auftreten in diesem Gebiete, im Vergleich mit Gebieten die weiter nach Osten gelegen sind, verbunden sein. Merkwürdig ist auch das Fehlen von (über 70 cm) langen Schwertern, die im Horizont 2 der Waffengräber in der Przeworsk-Kultur, vorherrschen. Auch hier konnte jedoch ihre regionale Verbreitung eine Rolle spielen. Zusammenfassend scheint es jedoch, dass auch die Gräber die zum jüngsten Horizont der Gräber mit Waffenbeigaben im Hamfelde gehören, vor allem aus dem Endabschnitt der Stufe B₂ stammen, und eher mit dem Horizont 1a im Gebiete der Przeworsk-Kultur zu synchronisieren sind.

Indem wir allgemein die Bewaffnung vergleichen, die in den Gräbern in beiden erörterten Gebieten auftritt, ist besonders ein zahlreicheres Vorkommen von Schwertern im Gräberfeld von Hamfelde, im Vergleich mit der Przeworsk-Kultur, charakteristisch, wobei ihre Formen sich ziemlich beachtlich von den Schwerttypen unterscheiden, die man meistens im Oder-Weichselgebiet antrifft. Auf diese Tatsachen wandte K. Raddatz das Augenmerk, in Hinsicht auf Schwertschneide-Schlaufen wie auch auf Ringknaufschwerter⁴, doch wie es scheint bezieht sich dieses auch auf andere Schwerttypen. Die bereits oben erwähnten spätrömischen Schwerter vom Spatha-Typus ausser acht lassend, fehlt es in Hamfelde an, oft im Gebiete der Przeworsk-Kultur in der Phase B₂ anzutreffenden, zweischneidigen Schwertern vom Gladius-Typus, meistens einer Länge von 63—68 cm und mittelbreiter Klinge, bisweilen mit leicht in die Breite gehender Schwertspitze und mit langem Griff,

² K. Godłowski, *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe*, „Prace Archeologiczne”, B. 11, 1970, S. 11—27, Taf. XXII; T. Liana, *Chronologia względna kultury przeworskiej we wczesnym okresie rzymskim* [Die relative Chronologie der Przeworsk-Kultur in der frühen Kaiserzeit], „Wiadomości Archeologiczne”, B. 35: 1970, H. 4, S. 434—435, 450—454, Tabele VIII.

³ Godłowski, *The Chronology...*, S. 11—12.

⁴ K. Raddatz, *Ringknaufschwerter aus germanischen Kriegergräbern*, „Offa”, B. 17/18: 1961, S. 26—56; Derselbe, *Die Bewaffnung der Germanen in der jüngeren römischen Kaiserzeit*, Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen, I, philosophisch-historische Klasse, Nr. 1, 1967.

oft mit einer flachen, romboidalen oder quadratischen Endplatte⁵ (eventuell könnte man zu diesem Typus das nicht ganz erhaltene Schwert aus dem Grabe 28 zählen). Wie Analogien zu römischen Gladii vom Pompeji-Typus⁶, wie auch Metalluntersuchungen hinweisen, wenigstens in einigen Fällen, kann es hier um römische Importe gehen⁷. In Hamfelde treffen wir dagegen die in der Przeworsk-Kultur selten auftretenden, kurzen Schwerter mit sehr breiter Klinge wie auch die völlig in den Grabkomplexen der Przeworsk-Kultur fehlenden Ringknaufschwerter, an. Wenn es um Schildfesseln geht, so ist für das Gräberfeld von Hamfelde, das Vorkommen von Schildfesseln mit langgezogenen, rechteckigen bzw. trapezoiden Nietplatten, oft mit doppelten Nieten versehen, typisch. Solche Formen sind in der Przeworsk-Kultur selten, während die für diese charakteristischen Schildfesseln mit stark abgesetzten Nietplatten in Form eines Rechtecks mit ins Innere eingebogenen, längeren Seiten, in Hamfelde nur durch ein Exemplar vertreten sind (Gr. 260). Es ist jedoch erwähnenswert, dass wir in beiden Gebieten dieselbe Regelmässigkeit in der Entwicklung rinnenförmiger Schildfesseln beobachten, die sich im früheren Auftreten von Formen mit stark abgesetzten Nietplatten, und im späteren Auswechselln dieser durch Formen mit nichtabgesetzten Nietplatten, äussern.

Die völlige Andersartigkeit binnen der vorherrschenden Sporentypen steht in Verbindung mit dem vielmals hervorgehobenen Übergewicht von Stuhlsporen im elbgermanischen Gebiet, und der Knosporen im Oder-Weichselraum. Im Gegensatz zum Territorium der Przeworsk-Kultur treffen wir in Hamfelde oft Gräber mit mehr als 2 Sporen an. Hervorzuheben ist auch in Hamfelde der völlige Mangel an grossen, rechteckigen Schnallen mit doppeltem Dorn, wie auch an sie gewöhnlich begleitenden grossen, breiten Riemenzungen, die dem Typus J IV, nach K. Radatz, nahekommen. Garnituren, die aus diesen Gürtelteilen bestehen, bilden charakteristische Ausstattungselemente reicher Waffengräber der Przeworsk-Kultur, besonders solcher, die Schwerter enthalten, wie auch in der westbaltischen Kultur in der Zeit, die der grössten Intensität des Auftretens von Gräbern mit Waffenbeigaben auf dem Gräberfelde von Hamfelde, entspricht⁸.

Trotz dieser eindeutigen Unterschiede beobachten wir auch Ähnlichkeiten in den allgemeinen Ausstattungsregeln der Waffengräber auf beiden hier verglichenen. Sowohl in der Przeworsk-Kultur wie auch in Hamfelde ist das öftere Auftreten in den Stufen B₂—C₁ von zwei Lanzenspitzen oder einer Lanzenspitze und einer Speerspitze mit Widerhaken in einem Grabe, charakteristisch. In der Przeworsk-Kultur treffen wir jedoch häufiger als in Hamfelde bedeutende Unterschiede in bezug auf Länge, der in einem Grabe vorkommenden Lanzenspitzen, an. Auf beiden Gebieten wiederholt sich ebenfalls in Waffengräbern das Auftreten von anderen charakteristischen Elementen, wie Scheren, Feuerstählen (in der Przeworsk-Kultur sind sie jedoch zahlreicher), geraden Messern, Rasiermessern (ihre Formen

⁵ Godłowski, *The Chronology...*, S. 11: Abb. 3a.

⁶ G. Ubert, *Gladii aus Pompeji. Vorarbeiten zu einem Corpus römischer Gladii*, „Germania“, B. 47: 1969, S. 97—128.

⁷ K. Godłowski, *Badania na cmentarzysku z okresu rzymskiego w Krzypinowie, pow. Kraków [Ausgrabungen auf dem Gräberfeld aus der römischen Kaiserzeit in Krzypinów, Kr. Kraków]*, „Sprawozdania Archeologiczne“, B. 24: 1972, S. 132—133, Abb. 3a.

⁸ K. Radatz, *Der Thorsberger Moorfund*, Offa-Bücher, B. 13, Neumünster 1957, S. 37—43, Karte 5 und 11; T. Dąbrowska, *Grób z miejscowości Krasusze-Gotowierzchy, pow. Łuków, a niektóre problemy chronologii [Ein Grab aus dem Orte Krasusze-Gotowierzchy und einige Probleme der Chronologie]*, „Wiadomości Archeologiczne“, B. 35: 1970, H. 3, S. 286—294.

jedoch, in den Stufen B_2-C_1 , sind in beiden Gebieten verschieden), wie auch Gürtelteilen, ebenfalls des Versehens der Männergräber mit einem einzelnen Fibel-exemplar. Eine Regelmässigkeit stellt ebenfalls die reichste Ausstattung der Gräber, die ganze Waffenkomplexe und insbesondere Schwerter und Sporen enthalten, auch mit anderen Gegenständen, u. a. mit importierten Bronzegefässen, dar. Ohne Zweifel hängt dies mit der sozialen Position der in diesen Gräbern bestatteten Toten zusammen. Diese Frage erörtert N. Bantelmann im Kapitel, das der sozialen Interpretation der Gräber auf dem Gräberfelde von Hamfelde gewidmet ist. Erwähnenswert ist, dass die reichsten Gräber mit Waffen und Sporen sich in einem bestimmten Teil des Gräberfeldes konzentrieren. Auf die Bedeutung der Sporen, als Indizien des sozialen Status, kann auch die Tatsache hinweisen, dass im Gegensatz zu anderen Bewaffnungselementen die Sporen auch manchmal in Kindergräbern auftreten.

Hervorzuheben ist die Tatsache, dass die Waffenbeigabensitte auf dem Gräberfeld von Hamfelde nur während eines verhältnismässig kurzen Zeitabschnittes seiner Benutzung in Erscheinung tritt. Es scheint jedoch, dass N. Bantelmann die Zeit des Auftretens von Waffengräbern, bis auf kaum 40 Jahre (ca. 140—180), zu sehr eingeengt hat. Wie man bereits oben bemüht war nachzuweisen, so treten Waffengräber auf dem Gräberfelde von Hamfelde zumindest schon im älteren Abschnitt der Stufe B_2 auf. Auch die Annahme, dass die Änderungen der Grabausstattungs-sitten, mit denen das Erscheinen der Waffenbeigaben in Verbindung steht, direkt von politischen und militärischen Ereignissen (die Markomannenkriege und eventuelle Teilnahme in ihnen von Kriegeren, die aus den Gebieten stammten, in denen das Gräberfeld von Hamfelde gelegen ist) verursacht worden sind, scheint zu riskant zu sein.

Von wesentlicher Bedeutung ist das Kapitel des erörterten Buches, das die Unterschiede zwischen Männer- und Frauenfriedhöfen aus dem südöstlichen Gebiete Holsteins — im besonderen in Anlehnung an die Gräberfelder von Hamfelde und Hornbek⁹, in Erwägung zieht. Eine Reihe von Beigaben, die für sie charakteristisch sind, wie einerseits: Waffen, halbrunde Messer-Rasiermesser, gerade Messer und Scheren, so andererseits: Spinnwirtel, Nadeln, Knochennadeln, Perlen, halbmondförmige Messer mit gebogener Griffangel, Glättsteine, das Auftreten im Grabe von mehr als einer Fibel und auch einiger keramischer Formen, schliessen sich völlig bzw. fast gänzlich, aus. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, dass trotz der skeptischen doch ziemlich oberflächlichen Bemerkungen T. Capelle's¹⁰, es sich bestätigt hat, dass die Frauengräber weit häufiger mit 2 bzw. mehr Fibeln ausgestattet waren, wobei diese Sitte sehr selten in Männergräbern vorkommt. In allen drei Fällen, in denen wir auf dem Gräberfelde von Hamfelde mit einer Ausstattung der Gräber mit zwei Fibeln zu tun haben, geht es um ein Kindergrab, oder auch um die Möglichkeit einer mechanischen Ausmischung des Inhaltes zweier Gräber, bzw. um eine Doppelbestattung. Wesentlich ist die Ermittlung, dass die Grundregeln der Ausstattung, sowohl der Männer- wie auch Frauengräber, in der römischen Kaiserzeit, in vieler Hinsicht auf sehr weiten Gebieten Mittel- und Nordeuropas einander sehr nahekamen, obgleich zwischen ihnen Kulturzäsuren bestanden, die oft auch das Gebiet des Grabritus betrafen.

⁹ A. Rangs-Borchling, *Das Urnengräberfeld von Hornbek in Holstein*, Offa-Bücher, B. 18, Neumünster 1967.

¹⁰ T. Capelle, *Zur germanischen Fibeltracht in taciteischer Zeit (Zu Tacitus, Germania cap. 17)*, „Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte“, B. 34: 1965.

